Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 1

Artikel: Holzcement

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Holzcement.

(Gingefandt.)

So sinnreich, wie die Erfindung des Holzementes an sich ist, so schlecht ist der zu den merkwürdigsten Verwechselungen und Kombinationen sührende Name gewählt.

Heute, wo die genannte Bedachungsart, die schon ihres flachen Systems wegen, womit sie gegen den bis datin gebräuchlichen Bauftil verstieß, mit vielen Borurteilen, Prinzipien und Gewohnheiten zu kämpfen hatte, sich allenthalben eingebürgt hat, ist die Bezeich= nung "Holzement" eine so gebräuchliche geworden, daß nur die älteren Fachleute sich erinnern, wie hinder= lich seinerzeit der Name der Einführung mit gewesen Was den Erfinder veranlaßt hat, seiner Erfindung diesen Namen zu geben, ist niemals bekannt geworden. Sei es die der Masse eigene "Bindesähigkeit und daher Aehnlichkeit mit Cement, sei es weil ursprünglich aus Holz", statt wie später aus Steinkohlentheer fabriziert oder sei es, um den damals noch nichts geltenden und nichts kostenden Theerprodukten höheren Wert und höheres Ansehen zu verleihen; kurz, der Erfinder hatte diesen Namen gewählt und nachdem sich derselbe nun einmal eingebürgt hat, liegt heute zu einer Menderung keine Veranlassung mehr vor. Merkwürdig aber bleibt es, daß sich bisher auch keine Fachschriftsteller gefunden

haben, welche uns über den Holzement allgemeine Auftlärung verschafft haben. So sinden wir z. B. noch in der neuesten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon die gänzlich salsche Angade, daß Holzement aus einem Gemisch von Holze oder Steinkohlenstheer, Schwesel und (möglichst frischem) Cement bestehe.

Der Holzement wurde im Jahre 1839 durch den Obstweinfabrikanten C. S. Häusler in Hirschberg in Schlesien durch einen Zufall erfunden. Derselbe machte Versuche mit Faßdichtungsmitteln und fand nach Answendung eines solchen Mittels, daß dasselbe bei ansgemessener Dachkonstruktion auch ein unverwüstliches Dachdeckungsmaterial darstelle. Baufachverständige bestätigten seine Unsicht; ein bei seiner eigenen Weinhalle angestellter Versuch lieserte ein bezriedigendes Resultat. Die Tragweite seiner "Ersindung" erkennend, glaubte Berr Häusler dieselbe im Interesse der lucrativeren Verwertung mit dem Schleier des Fabrikations-Gesheimnisse umgeben zu müssen und heutigen Tages behaupten seine Erben und deren Nachsolger, aus Grund eines Testamentes dieses "Geheimnis" nicht preisgeben zu dürsen. Doch hiervon später.

Die Art der Fabrikation war ursprünglich und ist heute noch in manchen Fabriken die denkbar primitioste. Erst der, wie aller Branchen, so im Lause der Zeit auch dieser sich bemächtigenden Wissenschaft war es vorbehalten, das Produkt auf chemischem Wege zu einer Vervollkommnung zu bringen, so daß der mit dem nötigen Wiffen ausgestattete und über die erforder= lichen Einrichtungen verfügende Fabrikant für ein stets gleichmäßiges Fabrikat garantieren kann. Ursprüngslich und zum Teil noch heute wurde der Holzement durch Schmelzen von einer Mischung aus rohem Steins kohlentheer, Pech, Schwefel und Harz hergestellt. Da der Steinkohlentheer bekanntlich stets Wasser mit sich führt, wurde gleichzeitig auch im Interesse der größeren Feuersicherheit und behufs gleichmäßiger Schmelzung — der Schmelzkessel auf ein Wasserbad geset, welch' Letters, durch die darunter angebrachte Feuerung bis zum Siedepunkt erhitt, neben dem gleichs mäßigen, langsamen Schmelzen das Abtreiben des Wassergehaltes bewirkte. Diese Idee des Erfinders ist unter Berücksichtigung der Thatsache, daß der Erfinder in Chemie und chemischer Industrie vollständig Laie war, nicht schlecht; denn mit scharfem Verstande hatte er erkannt, daß zur Abtreibung des in jedem Theer enthaltenen Wassers etwas geschehen muß. Daß die Anwendung dieses Mittels jedoch nicht ausreichend ist,

wird auch dem Nichtfachmanne einleuchten. Freilich kann man in genügend langer Zeit, welche jedoch, da der Artikel, namentlich in der Baufaison, mit der Zeit mehr und mehr begehrt wurde, nicht zur Verfügung stand, auf besagtem Wege das auf dem Theer stehende Wasser abtreiben. Der Theer jedoch führt eine Menge (teils mehr und teils weniger) chemisch gebundenes Wasser mit sich, welches, gleichwie auch das schädlich zerstörend wirkende Ammoniak und die Benzole entsernt werden muß. Da dies nun durch Erhitzen des Theeres auf 165—170° zu erreichen ist, so versagt die vorgenannte primitive Art und es muß der gewünschte Zweck durch die fraktionierte Destillation erreicht werden. Nicht nur der Theer ist bekanntlich sehr verschieden, sondern auch das Bech. Es würde deshalb nicht einmal der Chemiter in der Lage fein, bei dem einfachen Mischverfahren ein stets gleichmäßiges Fabrikat herzustellen, selbst bann nicht, wenn die Rohmaterialien stets gleichen Ursprungs sind. Das aus großen Spezial-Destillationen bezogene Pech hat, weil diese demselben zwecks besserer Verwertung die wertvollen Bestandteile wie Carbolsäure, Antracen und Atracenöl entziehen, nicht die ersorderliche Bindesähig= keit und Elastizität. Man ist also bei diesem Misch= verfahren von dem Rohmaterialienlieferanten vollständig abhängig. Natürlich bürgt nicht allein die Destillation für ein gutes, dauerhaftes Fabrikat. Es dürfen dabei vor allen Dingen die teueren, konservierenden Zusätze nicht gespart werden, welche die Wetterbeständigkeit erheischt. So wird Holzement stets ein Vertrauens= artikel ersten Ranges bleiben, welchen die Konsumenten in ihrem eigensten Interesse nur von bewährten Firmen beziehen sollten. Namentlich aber sollten die Konsu-menten gerade bei diesem Bertrauensartikel nicht gar zu sehr auf den Preiß sehen, damit nicht auch noch diejenigen reellen Fabrikanten, welche wie bisher schon im Interesse der guten Sache lieber hin und wieder auf ein Geschäft verzichten, als sich zur Herstellung und Lieferung eines minderwertigen Produktes haben verleiten lassen, sich veranlaßt sehen, ihrem Prinzipe, nur Dauerware auf den Markt zu bringen, mit welcher die Konsumenten beruhigt jede Garantie übernehmen können, untreu zu werden.

Geradezu eine Fälschung ist es zu nennen, wenn von einzelnen Fabrikanten eine schwarze Pech= und Theermischung — natürlich für weniges Geld — in den Handel gebracht wird, welcher jegliche konservierens den Bestandteile sehlen. Kein Konsument selbst, ja

nicht einmal der Chemiker ist bei der Eigenartigkeit des Theeres, welcher teilweise bis zu 40 Kroz. unlösliche Bestandteile zurückläßt, im Stande, eine solche Fälschung sestzustellen, und deshalb kann der Konsument sich gegen schwere Schäden und gegen den Verlust seines Kenommees nur durch entschiedene Zurückweisung der anscheinend allzu billigen Angebote schützen.

(Schluß folgt).

Arbeits= und Lieferungsübertragungen.

(Umtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Einfriedigung des Turnplates der Bezirköfdule Waldenburg an Maurermeister &. Terribilini daselbst und Schlossermeister G. Schmidt

Boden im Magazin der Raferne Lieftal an Bimmermeifter 3. Ruch bafelbft.

Röhrennets für die Wafferverforgung Seengen (Margau) an

Guggenbilft u. Müller in Zürich.
Turmhofdach Steckborn an Turmdeder Aug. Labhart daselbst.
Umbauten der Aunsthalle Winterthur an Jung u. Bridler daselbst. Ausführung der Sonneggstraße in Seebach an Joh. Chrenfperger, Biegler dafelbit.

Jiegler daselbst.
Fußwegkorrektion Kildhberg an Joh. Streuti-Kienast daselbst.
Nene Centralheizung für das Direktionsgebände der Obst- und Weinbaufchule Wädensweil an Jugr. Breitinger in Zürich.
Arbeiten für den Neubau der St. Michaelssirche Zug. 1 Erds., Maurers und Kanalisationsarbeiten an Kaspar Leuzinger, Baumeister in Glarus. 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3 Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an Urchitekt Keitert in Zug. 3. Marmorsundstand 2. Erganitarbeiten an m Giarus. 2. Granitarveiten an Architet zeitert in Zug. 3 Marinors arbeiten an Bildhauer Bisseger in Zug. 4. Ausssührung der Haupt und Querschiffrosen und der Turungasseriedrichtungen an Bildhauer A. Speck in Zug. 5. Die übrigen inneren und äußeren Sandsteinsarbeiten in Menzinger Steinen an die Steinbruchbessger Henggeler ind Wenzingen und Baumeister Garnin und Landis in Zug. Die "Zuger Nachrichten" fügen bei: "In der Veraussetzung, daß es die Zuger Einwohnerschaft mit Vefriedigung erfüssen wich, des die Steinbruchkeiten in ziehnwicken Metwiel auszeschlicht daß die Steinhauerarbeiten in einheimischem Material ausgeführt werden, hat der Kirchenrat davon abgesehen, den Juschlag an billigere Offerten für ebenso vorzügliches auswärtiges Material zu erteiten. Es ist noch zu bemerken, daß sich die Endsummen der Vertragsabschlüsse noch innerhalb der Grenzen der entsprechenden Kostenvoranschlagssummen halten."

Verschiedenes.

Die Wagenfabrikation in der Schweiz hat bis vor wenigen Jahren gegenüber dem Ausland eine ziemlich untergeordnete Kolle gespielt; erst mit der Entwicklung der Eisenindustrie und des Maschinenwesens ist sie energischer gefördert worden. Dem "Luz. Tagbl." wird aus Zürich geschrieben: "Von einem Fabrikbetriebe im großen Stile ist zwar bis heute nichts bekannt geworden, und erst kürzlich wurden wir durch Besichtigung des Zürcher Ctablissements J. C. Geisberger & Co. in öchlieren auf die Bedeutung und den beginnenden Aufschwung dieser Industriebranche aufmerksam."

Diese ravid entwickelte Firma ist aus bescheidenen Verhältnissen herausgewachsen. Der Begründer, Johann Caspar Geißberger von Riniken im Nargau, kam Ende der Dreißigerjahre als geschickter Wagnerarbeiter nach Bürich, errichtete eine Werkstätte, die er nach und nach in einen guten Ruf brachte und erweiterte. Als er vor etlichen Jahren das angesehene Wagenbaugeschäft seinen Söhnen übergab, beschäftigte dasselbe einige Dutend Arbeiter. Und heute steht die Firma im Begriffe, in die vordern Reihen der schweizerischen Groß industrie zu treten. Die Arbeiterzahl hat sich verzehnsfacht, und der Ruf der Firma ist über die Grenzen der Schweiz hinaus gegangen." "Mit der Uebernahme des Geschäftes wurde in

Schlieren eine große Fabrik angelegt, und bei der steten Entwicklung des elektrischen Bahnbetriebes dehnte sich die Thätigkeit der Firma auch auf die Erstellung von Tramwaywagen aus und erzielte hier Erfolge, die die Firma Geißberger auch in dieser Branche in vorteilshaften Ruf brachten. Die Stadt Zürich übertrug ihr die Erstellung der Wagen für die städtisch en